

**PREDIGT AM SONNTAG REMINISZERE (8. MÄRZ 2020)**

**PREDIGTTEXT: RÖMER 5, 1-5**

Liebe Gemeinde!

Dieser Sonntag der Passionszeit heißt auf Lateinisch, wir hörten es schon zur Begrüßung: *Reminiszere*.

Der Begriff stammt aus dem Beginn des Psalmwortes für diesen Tag und heißt auf Deutsch: *Gedenke* (*reminiscere*), *Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind*.

Es sind Glaubenseinsichten aus dem Alten Testament, die sich aber durchhalten bis ins Neue Testament. Auch Jesus oder der Apostel Paulus sind davon durchdrungen und bringen das auf ihre Weise durch Worte oder ihr Handeln zum Ausdruck.

Heute steht im Mittelpunkt *Paulus*. Er war der große Missionar, durch dessen Eifer die frohe Botschaft, das Evangelium von der Versöhnung Gottes mit den Menschen bis ans Ende der Welt gelangt ist. Ja, dem wir die Weltkirche überhaupt erst verdanken. Ohne ihn wäre die christliche Bewegung vielleicht/wahrscheinlich sehr provinziell geblieben.

Paulus hat diese frohe Botschaft am eigenen Leib erfahren und gespürt. Sie hat sein Leben völlig verwandelt, sodass man gern sagt: vom Saulus zum Paulus sei er geworden. Allerdings sind das nur verschiedene Varianten seines Namens, aber das nur nebenbei.

Dass aus ihm wirklich ein ganz anderer Mensch wurde, was seinen Glauben und seine Lebenseinstellung betraf, ist unbestritten.

Verantwortlich dafür war seine Begegnung mit dem auferstandenen Christus, der vom Himmel zu ihm sprach, auf dem Weg zu Damaskus.

Von dem Licht war Paulus bekanntlich kurz komplett geblendet, dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, heißt es, und er wurde Christ, ließ sich in Damaskus taufen.

Danach gründete er zahlreiche Gemeinden auch weit außerhalb von Israel oder Syrien und schrieb seine berühmten Briefe, der bekannteste darunter dieser Römerbrief vor dem Besuch in der damaligen Welthauptstadt Rom.

Diese Gemeinde kannte er allerdings noch nicht. Vielleicht ist dieses Schreiben auch deswegen so grundsätzlich und abstrakt geraten. Enthält aber mit die wichtigsten Sätze von Paulus über seine Lehre und Ansichten.

Der Brief ist auch Ausdruck seiner Glaubensfreude und ein Loblied auf Gott. Es ist sein größter und längster und wohl auch sein schwierigster Brief.

Er will sich absichern, nichts falsch zu machen, deutlich erklären, wo er steht und was ihm wichtig ist.

Das ist ihm sicherlich weitgehend gelungen, obwohl es in dem Brief immer wieder einige sehr dunkle Stellen gibt, die schwer zu interpretieren sind. Was manche Christen schon damals fanden...

Der Inhalt lässt sich kurz so zusammenfassen: Gottes Gerechtigkeit gilt für Juden und für Heiden – also alle anderen. Gott macht gerecht, Gott schenkt Gerechtigkeit, Gott versöhnt die Welt mit sich selbst.

Vor Gottes Augen zählt nicht mehr die Geburt, nicht mehr das Volk, dem man entstammt, nicht mal die eigene Familie, nicht das Ansehen oder das Geld. Sondern: Gott macht am Ende *alle* gerecht, er macht uns heil durch den Glauben.

So versöhnt er die ganze Welt mit sich. Und dies tut er durch Jesus Christus, der für uns am Kreuz gestorben ist und in dem wir das Wesen Gottes selbst erblicken können: seine Liebe zu uns.

Diese Gewissheit im Glauben ändert unser Leben radikal, erkennt der Apostel: *Wir sehen die Welt mit neuen Augen, ein Stück weit aus der Perspektive Gottes.*

Davon erzählt auch der Abschnitt, der als Predigttext heute vorgeschlagen ist. Hören wir also von der Hoffnung für unser Leben – als dem Status der Versöhnung zwischen Kreuz und Auferstehung. Es sind im fünften Kapitel die Verse 1-5: [Predigttext]

Das ist ein ungemein positiver und optimistischer Text. Auch wenn er ein bisschen sperrig klingt, aber das ist eben typisch Paulus, und vor allem im Römerbrief.

Trotzdem.

Er spricht uns zu, dass wir gerecht geworden sind. *Indikativ also, Realform!* Wir müssen uns da nichts mehr erwerben oder verdienen, sondern Christus hat diesen Frieden schon geschaffen.

Das ist eine der stärksten Aussagen des christlichen Glaubens überhaupt, dass das Heil in Christus schon angebrochen ist. Und nicht erst wird!

Wie oder wann hat man aber auch was davon? Auch das sagt Paulus ganz klar: durch den Glauben. Das Vertrauen in Gott, dass es wirklich stimmt, das hilft dabei. Jesus hat uns diesen Zugang zum Glauben und zu dieser Gnade geschaffen. Besser gesagt, erhält man diese Gnade, dieses Heil ebenfalls im Glauben.

Also in der Beziehung, im Verhältnis zu Gott durch Jesus Christus.

Ich weiß, das klingt alles fürchterlich theologisch und insofern abstrakt. Und es scheint ja unserer Lebenswirklichkeit nicht zu entsprechen, in der wir uns so oft unter Druck fühlen, gestresst, unzufrieden, ja unglücklich und sogar manchmal depressiv.

Was hat man dann schon von diesem Heil, von dieser Gerechtigkeit vor Gott, die man nicht einfach so in sich spürt? Aber dieser kleine Schritt ist eben schon nötig: *anzunehmen*, was Gott uns da geschenkt hat. Nur dann kann es helfen. Und dann aber auch wie: Bedrängnis? Klar. Aber diese führt zur Geduld, schreibt Paulus. Von der Geduld geht es über zur Bewährung, also zur Standhaftigkeit auch.

Daraus entsteht Hoffnung, und in diesem Modus kann man endlich auch die Liebe Gottes erkennen und erfahren, die sich in unseren Herzen findet. Und das durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. Wieder ein *Indikativ, Realform!*

Wir gucken ja manchmal so ein bisschen neidisch auf fernöstliche Konzepte wie im Buddhismus etwa, wenn dort von *Erleuchtung* die Rede ist.

Das meint eine Erkenntnis der allumfassenden Wirklichkeit, die so ist, wie sie eben ist. Und eine komplette Annahme dieser Realität.

Dazu, für diese Einsicht, sind oft jahrelange Meditationen erforderlich. Dazu Unterricht durch einen Meister, Studium der heiligen Bücher aus dieser Religion.

Doch wir haben das für uns ganz unvergleichlich: der Glaube ist unsere Erleuchtung. Das Gebet ist unsere Meditation, ja es kann selbst eine Form der Meditation annehmen, indem man ganz still und innig vor seinem Gott steht und sich aus dem Herzen heraus mit ihm austauscht.

Vielleicht ganz ohne konkrete Gedanken, einfach so mit ihm da sein. In das Verhältnis mit ihm tritt, die Beziehung aufnimmt. Völlig vertraut.

Dann erschließt sich auch uns diese allumfassende Wirklichkeit, aber durch Gott. Durch seine Liebe und Gnade, durch seine Gerechtigkeit, von der Paulus hier spricht. Der Friede mit Gott. Absolut und ohne Zweifel. Das kann man hier und jetzt schon erleben, wenn man sich dafür öffnet. Oder wenn man diese Offenheit in sich entdeckt, die schon längst gegeben ist.

Dann verändert sich das Grundgefühl für die Wirklichkeit, für einen selbst, für andere Menschen. In solchen Momenten versteht man, *was Liebe zu Gott, zum Nächsten und sogar zum Feind wirklich bedeutet* und dass sie möglich ist!

Aber natürlich, auch mit dem Glauben und Vertrauen ist das so eine Sache. Wir sind eben nicht immer dafür offen, sondern lassen uns zuschütten von den Sorgen des Alltags, durch Krankheit, wegen finanzieller Schwierigkeiten, weil es in der Beziehung knirscht, die Kinder so weit weg sind und ihr eigenes Leben führen, vielleicht nicht immer in unserem Sinn - und was immer uns auch belastet.

Das Coronavirus vielleicht auch im Moment? Natürlich, wer könnte es schon ignorieren, zumindest als Thema?! Es ist in aller Munde. Es ist ständig und überall Nachricht. Es beschäftigt auch uns in Kirche und Gemeinden vor Ort. Bis hin zur Frage, wie wir mit dem Abendmahl umgehen. Oder ob wir uns noch die Hand geben und anderes mehr.

Wir haben dafür teils pragmatische Lösungen. Im Moment kann man auf das Händeschütteln durchaus verzichten.

Das kann man unterschiedlich sehen, aber die meisten tendieren doch dazu, bis hin zu Trauerfeierlichkeiten, wo ich das teilweise im Namen der Angehörigen sogar eigens ansagen soll, dass man dort ohne Händeschütteln kondoliert.

Ich finde das auch in Ordnung. Wir sollten nur nicht anfangen, vielleicht auch noch am Eingang von Trauerhallen oder gar Kirchen Desinfektionsmittel zu installieren. Das ist weder sinnvoll noch förderlich, hier ein bisschen mehr Vernunft und Gelassenheit, tut auf jeden Fall gut. Und auch Rücksichtnahme auf die, die diese Mittel wirklich brauchen, wie in den Arztpraxen, den Krankenhäusern oder wenn jemand zu Hause ernsthaft darauf angewiesen ist, etwa immunschwache Patienten.

Und von Paulus können wir trotz allem etwas Optimismus lernen. Nicht etwa, weil er alles schön redet oder zwanghaft positiv sieht.

Paulus kannte wie kein anderer die Herausforderung von Leiden.

Er selbst litt offenbar lebenslang unter körperlichen Beeinträchtigungen und hat angesichts dessen ein unglaubliches Reisepensum absolviert und davon gelebt, Zeltmacher zu sein. Also handwerklich tätig in den unterschiedlichsten Einsatzorten. Doch er hat sich nie unterkriegen lassen, nicht einmal von Gefängnisaufenthalten. Sein Glaube hat ihn immer gestärkt und aufrechterhalten bis zum Schluss.

„Wir rühmen uns auch der Bedrängnis“, schreibt er sogar, also dessen, was Not macht, was wir möglichst von uns fernhalten wollen – das *lobt* der Apostel.

Viele aus der älteren Generation haben selbst noch erlebt, was echte Not und Bedrängnis sind, etwa im Krieg oder in den Jahren danach. Oder als die medizinische Versorgung noch längst nicht vergleichbar war mit heute und man durchaus an aus heutiger Sicht leichteren Erkrankungen noch versterben konnte, weil es nicht genügend Medikamente wie Antibiotika oder nur mangelhafte Hygiene gab.

Wenn wir uns heute schon von einem vergleichsweise harmlosen Virus wie dem Corona – klar, jeder Todesfall ist zu viel; aber wir vergessen leicht, dass auch die schon so „vertraute“ Influenza-Grippe zahlreiche Todesopfer jedes Jahr fordert, und wer lässt sich dann dagegen impfen, auch wenn er es kann und sollte, und wir sagen auch dann nicht eine Veranstaltung nach der anderen ab –

Wenn wir uns also schon davon völlig beherrschen lassen bis hin zu einem real messbaren Niedergang der Wirtschaft, die man hoffentlich anschließend schnell wieder aufholt - was soll werden, wenn es mal eine wirkliche Bedrohung für die ganze Gesellschaft und unser aller Leben gibt?

Nochmals, Vorsichtsmaßnahmen ja. Mal besser seinen Abstand halten, besonders wenn man selbst Symptome wie Husten oder Schnupfen zeigt, und keine Hände schütteln; auf jeden Fall Hygieneempfehlungen beherzigen wie Hände waschen und sich vor allem zwischendurch nicht im Gesicht herumwischen, wenn man Türklinken angefasst hat usw.

Das ist alles sicherlich sinnvoll und leicht umsetzbar. Ob deswegen gleich die ganze Gesellschaft und Wirtschaft fast zum Erliegen kommen muss, ist eine andere Frage, bis hin zu völlig sinnlosen Hamsterkäufen in dieser Phase.

Was wurde schon alles abgesagt bis hin zur Leipziger Buchmesse oder anderen Ausstellungen und Versammlungen. Auch kirchliche Angebote werden oder sind teilweise schon betroffen.

Nein, ein bisschen aufrechter und optimistischer dürfen wir schon bleiben.

Zumal als Christen, die von Gott wissen, dass sie schon gerettet sind für die Ewigkeit. Kein Grund leichtfertig zu sein, aber doch, mit mehr Hoffnung und Vertrauen durchs Leben zu gehen.

*Denn Hoffnung lässt nicht zuschanden werden,* sagt Paulus.

Oder, um es in der etwas eingängigeren Übersetzung aus *Hoffnung für alle* zu sagen: *Diese Hoffnung aber geht nicht ins Leere. Denn uns ist der Heilige Geist geschenkt, und durch ihn hat Gott unsere Herzen mit seiner Liebe erfüllt.*

Ich finde, das ist Grund für eine vertrauensvolle Lebenseinstellung im Gefühl der Liebe Gottes, die uns begleitet und stärkt und nicht verloren gehen lässt – schon gar nicht für die Ewigkeit. Dank sei ihm dafür durch Jesus Christus. Amen.